

Die Zeit nach der Französischen Revolution bis heute

Der Umsturz von 1798, Helvetik (1798–1803) und Mediationszeit (1803–1813)

Wohl keine Epoche hat in der Entwicklung der Eidgenossenschaft, der Kantone und der einzelnen Gemeinden derart einschneidende Veränderungen gebracht wie das ausgehende 18. Jahrhundert und insbesondere das Jahr 1798 mit dem Fall der Alten Ordnung. Hier seien kurz die Vorgänge im Zürcher Staat geschildert und ihre Auswirkungen auf Niederhasli, soweit die wenigen erhaltenen Aktenstücke darüber Auskunft geben können.

Die Monopolstellung der Stadt Zürich führte in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts zu Gärungen und Auseinandersetzungen auf dem Lande, wobei der Stäfner Handel von 1795 die Gnädigen Herren der Limmatstadt am meisten in Aufruhr versetzte. Unter dem Druck der Landschaft und der Ereignisse in anderen Kantonen musste die Zürcher Regierung schliesslich nachgeben und anfangs Februar 1798 Freiheit und Gleichheit für Stadt und Landschaft ausrufen. Dazu gehörte die Aufhebung der Vogteien – der Zürcher Stadtstaat war damit zur Vergangenheit geworden. Die alte Landesregierung von Zürich löste sich am 13. März 1798 auf, eine «Kantonsverfassung» aus Vertretern von Landschaft und Stadt bildete nun die oberste Behörde. Noch am gleichen Tag wurde auf dem Münsterhof ein Freiheitsbaum aufgerichtet. Im Zürcher Unterland erinnert noch immer die Freiheitslinde beim alten Schulhaus in Sünikon an dieses Ereignis.

Frankreich hatte die Revolution in der Schweiz schon lange mit allen Mitteln und Helfershelfern geschürt, um nachher hier besseren Boden für eine Invasion vorzufinden. Mit der Eroberung der Schweiz wollte Napoleon die Gelder für seine Expedition nach Ägypten gewinnen. Die neuen Herren liessen nicht lange auf sich warten.

Am 5. März 1798 besetzten die französischen Truppen Bern, am 27. April Zürich und andere Orte, wo sie die Staatskassen und die Zeughäuser beschlagnahmten. Während über 15 Jahren blieb die Schweiz in Abhängigkeit von Frankreich und hatte Befehle aus Paris zu akzeptieren.

Am 26. April 1798 strömten die Franzosen von Baden her auch ins Wehntal. Sie versprachen den Einwohnern Gleichstellung von Stadt und Land sowie die Abschaffung des Zehntens, weshalb sie vielerorts mit Begeisterung empfangen wurden. Bald aber zeigten sich die Soldaten von einer anderen Seite, plünderten Zeughäuser und Kassen; auch das Zürcher Unterland blieb nicht verschont, und vor allem die Einquartierungen brachten grosse Not in das Gebiet von Niederhasli.

Schon am 29. März 1798 hatte sich auch der Stand Zürich der von Napoleon diktierten helvetischen Verfassung unterworfen und war damit nach französischem Muster ein Verwaltungsbezirk der Helvetischen Republik geworden, wie die Eidgenossenschaft fortan hiess. Erster Mann im Züribiet war nun der Regierungsstatthalter Hans von Reinhard. Am 14. Mai 1798 teilte man den heutigen Kanton Zürich in 15 Verwaltungsdistrikte ein: 1. Benken, 2. Andelfingen, 3. Winterthur, 4. Elgg, 5. Fehraltorf, 6. Bassersdorf, 7. Bülach, 8. Regensdorf, 9. Zürich, 10. Mettmenssetten, 11. Horgen, 12. Meilen, 13. Grüningen, 14. Uster und 15. Wald.

Im Distrikt Regensdorf, zu dem Niederhasli gehörte, amtete Unterstatthalter Reding; für die Hasli-Dörfer selbst war ein sogenannter Agent namens Marthaler (in den Akten als Marteller bezeichnet) zuständig. Statt Gemeinderat sagte man jetzt Municipalität und statt der Anrede «Herr» nach französischem Vorbild «Bürger». Hans Jakob Vogler und Kaspar Spillmann aus Niederhasli waren als Municipalitätsbeamte eingesetzt.

Der Frühling 1799 brachte neue Wirren, als die Österreicher, unterstützt durch die Russen und Engländer, die französische Vorherrschaft in der Schweiz zerschlagen wollten. Das Zürcher Gebiet war Schauplatz des Kampfes zwischen den von Masséna kommandierten französischen Besatzungstruppen und den Streitkräften des österreichischen Erzherzogs Karl. Zwar wurden die Franzosen in der ersten Schlacht bei Zürich am 4. und 5. Juni 1799 von den Österreichern zurückgeworfen, sie siegten aber in der zweiten Schlacht von Zürich am 23. und 24. September 1799 gegen die Russen und besetzten die Schweiz erneut. Bis Ende 1799 verursachten die fremden Truppen durch Einquartierungen,

Verpflegung, Brand und Plünderung im Kanton Zürich einen Schaden von etwa 14 Millionen Franken, im Distrikt Regensdorf belief er sich auf 1,5 Millionen Franken.

Aus dem Zürcher Unterland wird vom Jahre 1799 berichtet, die Franzosen hätten am Nöschikerberg, die Österreicher zwischen Mettmenhasli und Oberhasli ein Lager aufgeschlagen; darauf seien die Russen und nach einigen Tagen die Franzosen vorbeigezogen. Ein Teil der berittenen Truppe muss das Ried passiert haben, denn hier fand man später immer wieder Hufeisen aus dieser Zeit.

Bis Napoleon im Juli 1802 seine Truppen aus der Schweiz abzog, regierte die Not auch in den Hasli-Dörfern mit ihren rund 750 Einwohnern. In einem Schreiben der Munizipalität an den Regierungsstatthalter heisst es, dass keine Gemeinde der Umgebung so bedrängt werde wie Niederhasli. Man habe schon einen beträchtlichen Teil des Viehs wegen Futtermangels schlachten müssen. Am 23. November 1799 wurde die Zürcher Regierung eindringlich gebeten, «. . . uns zu rathen und zu helfen, weil es noch Zeit zu helfen ist, und ehe wieweil gantz zu grunde gerichtet sind».

Alles atmete auf, als Ende 1799 die französischen Soldaten die Gegend verliessen, aber schon nach wenigen Tagen kamen neue Truppen, zum Beispiel eine Infanteriekompanie mit etwa 140 Pferden. Die Bauern beklagten sich, dass sie von den Offizieren schlecht behandelt würden, die von Haus zu Haus gingen und befahlen, den Soldaten jeden Tag Wein aufzutischen, obwohl kaum jemand mehr eigenen hatte. Die Einheimischen mussten auch zusehen, wie Feldfrüchte, die doch für die Ernährung der Bevölkerung bestimmt waren, in grossen Mengen von den Pferden aufgefressen wurden.

Insgesamt hatte man in diesen Jahren (zusammen mit Niederglatt und Nöschikon) über 47 000 Soldaten und rund 3000 Offizieren zu beherbergen, und man musste Hunderte von Kilos an Korn und Heu, dazu Stroh und Holz, aber auch Lebensmittel, vor allem Fleisch und Brot, sowie Wein zur Verfügung stellen. Den aus Plünderungen und Verheerungen entstandenen Scha-

den bezifferten Nieder- und Oberhasli je auf über 43 000 Franken, «nach einem mässigen Massstab berechnet». Allein in Oberhasli waren einige Dutzend Jucharten Land und Wald zerstört worden.

Die Schwierigkeiten im helvetischen Staat wuchsen zusehends, und es war nur noch eine Frage der Zeit, bis die ganze Ordnung in sich zusammenbrach. Da führte Napoleon 1803 in der Schweiz die Mediationsverfassung ein. Im Kanton Zürich griff man auf viele Einrichtungen, die sich früher bewährt hatten, zurück; der Stillstand wurde wieder eingesetzt, und als weltliche Behörde amtete der Gemeinderat.

Doch die neue Verfassung hemmte die Entwicklung und brachte wieder eine Vorherrschaft der Städte. Das ganze Zürcher Gebiet wurde in fünf übergrosse Bezirke unterteilt. Im Bezirk Bülach, in dem Niederhasli lag, regierte Statthalter Angst in Regensberg. Sein Amtsgebiet umfasste 13 Zünfte, die aber keine Handwerkervereine, sondern Wahlkreise waren. In jedem gab es ein Kreis- und Zunftgericht, das man dem Bezirksgericht unterstellte. Neu eingeführt wurden der dörfliche Friedensrichter und der Gemeindeammann, der sich schon damals auch als Betreibungsbeamter betätigen musste.

Der kleine Zehnten (Abgabe von kleineren Feldfrüchten, Rüben, Gemüse usw.) wurde für immer aufgehoben. Einzelne Bauern versuchten, sich vom grossen Zehnten loszukaufen, doch waren die Ansätze so hoch, dass darüber Missmut und Auflehnung entstanden. Im Bockenkrieg 1804 fand die Missstimmung ihren deutlichen Ausdruck, und es kam vor allem am linken Zürichseeufer zu militärischen Interventionen.

Restaurationszeit (1814–1830) und Regeneration (1830–1848)

Die Niederlage Napoleons im Oktober 1813 bei Leipzig leitete die Auflösung der französischen Vorherrschaft in Europa ein. Der Umschwung brachte für das Züribiet wieder eine neue Kantonsverfassung (11. Juni 1814). Der Kanton wurde Ende 1815 in

elf Oberämter aufgeteilt: Zürich, Knonau, Wädenswil, Meilen, Grüningen, Kyburg, Greifensee, Winterthur, Andelfingen, Embrach und Regensberg. Als Hauptorte bestimmte man solche mit historischer Tradition und wies den Oberamt Männern ehemalige Schlösser als Amtssitze zu. Niederhasli befand sich nun im Oberamt Regensberg. Der Oberamtmann war mit grösseren Befugnissen ausgestattet, als sie heute Statthalter, Bezirksrat und Bezirksgericht zusammen besitzen. Die Gemeinden mit ihren Beamten waren ihm zur Rechenschaft verpflichtet.

In der Restaurationszeit verlief das Leben auf dem Lande wieder in normalen Bahnen, obwohl die Regierung wieder mehr aristokratisch-patriarchalische Formen angenommen hatte. Es gab auch Tiefpunkte wie etwa die Missernte von 1816, die eine starke Teuerung zur Folge hatte und jene Zeit (1817) zu einem Hungerjahr werden liess. So erhielt damals zum Beispiel ein Baumwollspinner in Fischenthal für seine über zwölfstündige Arbeit drei bis sechs Schillinge Lohn im Tag, während für ein Pfund Brot elf bis zwölf Schillinge bezahlt werden mussten.

Doch allmählich erwachte die Landschaft. Der Ustertag vom 22. November 1830 schuf die Voraussetzungen für die neue Verfassung von 1831, die einen Markstein in der Geschichte des Kantons Zürich darstellt. Sie gab den Anstoss zu einer vollständigen Regeneration – daher Regenerationszeit (1830–1848) im Gegensatz zur Restaurationszeit (1814–1830), die eine Wiederherstellung der alten Zustände allerdings in ganz anderer Form gebracht hatte. In keiner Periode seit der Reformation und der Revolution von 1798 ist in kürzester Zeit so viel Neues, bis in die Gegenwart Grundlegendes geschaffen worden wie in den Jahren nach der Staatsumwälzung von 1830. Man denke nur an die Erstellung eines Strassennetzes, an Industrie, an Schule und Kirche. Davon profitierte auch Niederhasli, das 1835 eine Sekundarschule erhielt.

Die Einteilung des Kantons blieb gleich, nur dass die Oberämter jetzt amtlich als Bezirke bezeichnet wurden. Für die Gemeindeverwaltung brachte die Verfassung im Anschluss an vorher bestehende Institutionen heute noch funktionierende Organe:

Gemeindeversammlung und Gemeinderat, Stillstand (Kirchenpflege) und Schulpflege.

Loskauf der Grundzinsen und Zehnten

Die Verfassung von 1831 schaffte die letzten Überreste des mittelalterlichen Feudal- und Patrimonialstaates ab; die völlige Ablösung der Bodenlasten – 2% des Grundstückwertes – wurde eingeleitet, nachdem schon in der Helvetik Ansätze dazu vorhanden gewesen waren und in der Zeit von 1804 bis um 1830 im Kanton Zürich für über 2 Millionen Franken Zehnten losgekauft worden waren.

Die Bestimmungen der Gesetze vom Jahre 1832 förderten den Abschluss von Loskaufverträgen in hohem Masse; so waren 1860 in 44 Gemeinden des Kantons alle Zehnten-, Grund-, Boden- und Erblehenzinsen vollständig abgelöst. Die Liquidation der im Jahre 1864 noch bestehenden Zehntenverhältnisse liess sich um so leichter durchführen, als schon 1833 alle Naturalgefälle in Geldabgaben umgewandelt worden waren. Mit dem 1. Mai 1866 wurden sämtliche Zehnten und Grundzinsen als aufgekündigt behandelt, sie blieben bis zur vollständigen Abzahlung bestehen.

Auch die Hasler – die Gemeinde zählte in den 1830er Jahren rund 950 Einwohner – beschäftigten sich mit dem Zehntenloskauf. Von der Angelegenheit, die sich über mehrere Jahre hinzog, haben sich nur wenige Aktenstücke, vom Dorfteil Niederhasli gar keine, erhalten. Oberhasli beschloss an der Zivilgemeindeversammlung vom 22. Mai 1832, den Zehnten aufzukündigen und beauftragte eine zehnköpfige Kommission mit der Durchführung der notwendigen Arbeiten. Der Zehnten gehörte zu drei Vierteln dem ehemaligen Grossmünsterstift und zu einem Viertel dem Staat Zürich. Ende 1832 entschied sich Nassenwil statt der Kapitalisierung des Zehntens wegen Kosteneinsparung für den Loskauf und wollte 1832 den Zins vom Zehntenloskaufskapital bezahlen und auf Martini 1833 mit der Abzahlung des Kapitals beginnen. Der Staat verlangte dafür als Sicherheit die Hinterlegung von über 1000 Franken. Mettmen-

hasli kaufte sich erst 1846 für rund 1048 Franken los und entrichtete diese Summe bar an die Kasse des Zürcher Staates.

Trennung von Niederglatt

Die Zivilgemeinde Niederglatt-Nöschikon gehörte bis 1840 zu Niederhasli und wurde erst damals zur politischen Gemeinde Niederglatt erhoben. Allerdings ging diese Trennung nicht ohne emotionelle Auseinandersetzungen vonstatten, denn mit verschiedenen Schreiben und Petitionen an Bezirksrat, Grossen Rat und Regierungsrat versuchten die Niederhasler zu verhindern, was die Niederglatter erkämpfen wollten. Neben dem gestiegenen Selbstbewusstsein der Bevölkerung an der Glatt und dem Wunsch nach politischer Unabhängigkeit waren es auch finanzielle Gründe, die zu grossen Entfernungen und vielleicht sogar die frühere «Friedhofangelegenheit» mit dem vorerst von der Kirchgemeinde ohne Rücksprache mit der Zivilgemeinde Niederglatt-Nöschikon erworbenen Land für die Erweiterung des Friedhofs bei der Kirche in Niederhasli, die zu dieser Initiative geführt hatten.

Anfangs 1837 verlangten die Bürger der Zivilgemeinde Niederglatt-Nöschikon in einer Petition an die Zürcher Regierung, dass sie von der politischen Gemeinde Niederhasli getrennt werden und eine eigene politische Gemeinde bilden wollten. Dem Begehren wurde aber nicht entsprochen, weil gleichzeitig die Zivilgemeinden Nieder- und Oberhasli mit diesem Wunsche – «selbständig» zu werden – bei der Regierung vorstellig wurden, «absichtlich», wie Niederglatt etwas später feststellte, «. . . um uns an der Trennung zu hindern . . .». Die Sache ruhte dann einige Zeit. Doch als man anfangs 1840 die Zivilgemeinden Stadel, Windlach und Schüpfen mit Raat zu einer politischen Gemeinde zusammenfasste, regte sich in Niederglatt erneut das gleiche Ansinnen. Da die Niederglatter Bürgerschaft den entsprechenden Beschluss schon 1837 einstimmig gefasst hatte, verzichtete die Vorsteherschaft auf die Einberufung einer erneuten Bürgerversammlung, was einige Monate später der Niederhasler Gemeinderat als eigenmächtiges Vorgehen der Vorsteherschaft rügte. Er warf diesen Männern Herrschsucht vor und stellte die

Gesetzlichkeit des Ganzen in Frage. Daraufhin setzte die Vorsteherschaft von Niederglatt ein Zirkular in Umlauf, das von 56 Bürgern unterzeichnet wurde, und reichte eine Petition an den Grossen Rat, den Regierungsrat und den Bezirksrat in Regensberg ein.

Niederhasli war von Anfang an gegen diese Trennung gewesen. In einem «Gutachten» vom 6. Juni 1840 an den Bezirksrat brachte der Gemeinderat die Gründe für seine ablehnende Haltung vor. Wieder wurde die Gesetzlichkeit des Vorgehens von Niederglatt angezweifelt und betont, dass bei einer Trennung nur mehr Verwaltungskosten anfielen und der «Geschäftsgang» erschwert würde. Weiter wurde dargelegt, dass bei einer Abtrennung der Zivilgemeinde Niederglatt-Nöschikon auch die Zivilgemeinden Oberhasli, Niederhasli, Mettmenhasli und Nassenwil zu politischen Gemeinden erhoben werden müssten, die beiden letzteren zu einer, so dass künftig vier Gemeinden bestünden. Ein ähnlich ausführliches Schreiben sandten die Hasler sechs Tage später auch an den Regierungsrat.

Die Niederglatter reagierten scharf auf diese «Gutachten». In einem wenige Wochen später an den Bezirksrat gerichteten Brief widerlegten sie die einzelnen Punkte, bezeichneten zum Beispiel die Entfernungen zu den einzelnen Orten als länger und bemerkten, die Ehr- und Herrschsucht möge der Gemeinderat Niederhasli auf sich selbst beziehen. Weiter heisst es: «Dieses Gutachten ist wohl das beste Beleg dass wir uns mit dem bisherigen Regiment auf keinen Fall mehr vertragen und in Frieden bei einander bleiben können, denn wir betrachten dasselbe als das Signal zu Unfrieden und Zerwürfnissen und was für Folgen entstünden, wenn wir nicht getrennt würden, würde die Zeit lehren. Das zweckmässigste ist folglich dass die hiesige Gemeinde von der politischen Gemeinde Niederhasli abgetrennt um für sich eine eigene politische Gemeinde bilden zu können, mit diesem werden derlei Reibungen und Verdächtigungen verhindert werden.»

Die zweite Petition hatte trotz der heftigen Gegnerschaft aus Niederhasli Erfolg. Obwohl der Regierungsrat im allgemeinen gegen eine allzu starke Zersplitterung der Gemeinden war, kam er nach eingehender Prüfung zur Ansicht, dass es nicht gut wäre,

wenn die beiden Gemeinden bei dem schlechten Verhältnis weiterhin zusammenbleiben würden. Für eine Trennung sprächen vor allem die grossen Entfernungen; ausserdem sei die «Berufs- und Lebensweise» der beiden Gemeinden unterschiedlich, indem in Niederglatt neben dem Landbau viel mehr Handel und Gewerbe betrieben werde, während sich die vier Hasler Zivilgemeinden fast ausschliesslich mit der Landwirtschaft beschäftigten. Noch im Dezember 1840 beschloss der Grosse Rat, dass Niederglatt-Nöschikon in Zukunft eine eigene

politische Gemeinde bilden und einen Bestandteil der Kirchengemeinde Niederhasli ausmachen solle.

Vom Bundesstaat bis zur Jahrhundertwende

Bis zur Bundesverfassung von 1848 waren noch zahlreiche Schwierigkeiten zu überwinden, und die Ausmarchung zwischen Stadt und Land war noch längst nicht beendet, obwohl



Der Zürirputsch von 1839 (Zeichnung von J. M. Disteli)

das Landvolk, das seine Freiheiten energisch verlangt hatte, diese auch grösstenteils erhalten hatte. Zu den dunklen Stunden der Zürcher Geschichte gehört der Züriputsch von 1839. Wenige Jahre später, 1843, zählte Niederhasli 956 Einwohner, 1850 gar 1046.

Am 12. September 1848 trat die neue Bundesverfassung in Kraft – eine erstaunliche Leistung in einem Land mit verschiedenen Religionen, Sprachen und so unterschiedlichen Talschaften. Damit begann die Zeit als Bundesstaat.

Die neue Ordnung begünstigte im Kanton Zürich die Entfaltung der Wirtschaft: Handel und Industrie blühten. Auf den Beginn des Jahres 1852 wurde eine neue Münzeinheit (bisher Gulden, jetzt Franken) eingeführt. In den Jahren 1847 bis 1865 entstanden eine Reihe von Eisenbahnlinien, die Zürich zum Mittelpunkt von Handel und Verkehr in der Ostschweiz machten. Am 22. März 1870 stimmten 157 Hasler für und 80 gegen eine Beteiligung des Kantons Zürich an der von Alfred Escher (1819–1882) stark geförderten «Alpeneisenbahn» durch den Gotthard.

Mit der Ausbreitung des Zeitungswesens auf die Landschaft um die Mitte des 19. Jahrhunderts erhielt auch das Zürcher Unterland und damit Niederhasli seine eigenen Publikationsorgane. Am wichtigsten für die Gemeinde waren der seit 1859 in Regens-

berg erscheinende «Lägern-Bote» (Kopfblatt der «Bülach-Dielsdorfer Wochenzeitung»), das obligatorische Publikationsmittel für den späteren Bezirk Dielsdorf mit bäuerlich demokratischer Richtung, und seit 1871 «Der Wehntaler», demokratisch, seit 1898 freisinnig, ebenfalls Publikationsmittel dieses Gebiets. «Lägern-Bote» und «Wehntaler» konkurrenzten sich oft heftig. Der «Lägern-Bote» wurde anfangs 1949 vom «Zürcher Unterländer» übernommen; «Der Wehntaler» erschien bis 1947, sein Nachfolger wurde ab 1948 «Der Zürichbieter». Als ältestes Blatt in dieser Region muss noch die «Bülach-Regensberger Wochenzeitung» erwähnt werden, deren erste Probenummer schon am 21. Dezember 1849 herauskam und die von 1850 bis 1871 regelmässig aufgelegt wurde.

Seit dem späten Mittelalter war Regensberg Hauptort der gleichnamigen Landvogtei gewesen, seit 1815 Sitz des Oberamtmanns und ab 1831 Bezirkshauptort. 1852 strengte Dielsdorf in einer Eingabe an den Grossen Rat die Verlegung des «Hauptortes» von der «Burg» nach Dielsdorf an. Als wichtigster Grund wurde die entfernte Lage von Regensberg angeführt. 15 Jahre später, nachdem Dielsdorf 1865 eine Bahnstation erhalten hatte, erfolgte eine erneute Eingabe. Am 13. November 1871 beschloss der Regierungsrat gegen die starke Opposition der Regensberger die Verlegung des Bezirkshauptortes von Regensberg nach Dielsdorf, was letzteres mit Mörserschüssen bekanntgab.

Abonnement:
 Der Post bezogen:
 Jährlich . . . Fr. 3.60
 Halbjährlich . . . 1.80
 Auf den Ablagen:
 Jährlich . . . Fr. 2.50
 Halbjährlich . . . 1.25
 In Dielsdorf:
 Jährlich . . . Fr. 2.—
 Halbjährlich . . . 1.—
 Erscheint jeden Samstag
 Morgens.
 Briefe und Gelder sind
 franko einzufenden.

Nr. 4.

Der Wehntaler.

Publikationsmittel der Bezirke Dielsdorf und Bülach.

Sechster Jahrgang.

Insertionen.
 Für die vierpaltige Zeile
 oder deren Raum 10 Rp.
 Bei Wiederholungen
 25 % Rabatt
 Auswärtige Inserate besorgen die H. H. Balenstern u. Vogler und R. Mosse in Zürich.
 Inserate und Korrespondenzen sind spätestens bis Freitag Morgens 10 Uhr der Expedition einzufenden ansonst sie nicht mehr in der nächsten Nummer berücksichtigt werden können.

Abonnementpreis	
bei der Expedition und den	
Gemeinabschlüssen:	
jährlich	Fr. 8.50
abwärtlich	1.80
vierteljährlich	1.—
Franko (per Post) durch die	
ganze Schweiz:	
jährlich	Fr. 4.50
abwärtlich	2.30
vierteljährlich	1.30
ins Ausland	6.—

General-Agentur für Amerika:
Expedition der „Amerikanischen
Schweizerzeitung“ in New-York.
Einundletziger Jahrgang.

Lügeren=Bote.

Publikationsmittel des Bezirkes Dielsdorf.

Redaktion, Druck und Verlag von H. J. Kunz.



Einrückungsgebühr:
Für den Raum einer einspaltigen
Reihe 10 Cts.

Anzeigen sind bis spätestens
Dienstag und Freitag Morgens
9 Uhr an die Expedition
einzusenden.

Briefe und Gelder erbitten wir
franko.

Sämtliche Anzeigen-Bureaus von
Drell-Füssli & Cie., Haagstrasse
& Vogler und Rudolf Mosse nehmen
für uns Inserate entgegen

Erscheint Mittwoch und Samstag.

1

Telephon.

Regensburg, Mittwoch den 4. Januar

Telephon.

1899

Inzwischen hatten sich auf politischer Ebene im Kanton Zürich die Gegensätze zwischen den Liberalen und Demokraten immer mehr verschärft. Letztere erzwangen schliesslich eine Verfassungsrevision: Am 18. April 1869 wurde die seither noch gültige Verfassung des Kantons Zürich mit rund 35 000 gegen 22 000 Stimmen angenommen. In Niederhasli stimmten 166 Bürger für und 72 gegen die neue Verfassung.

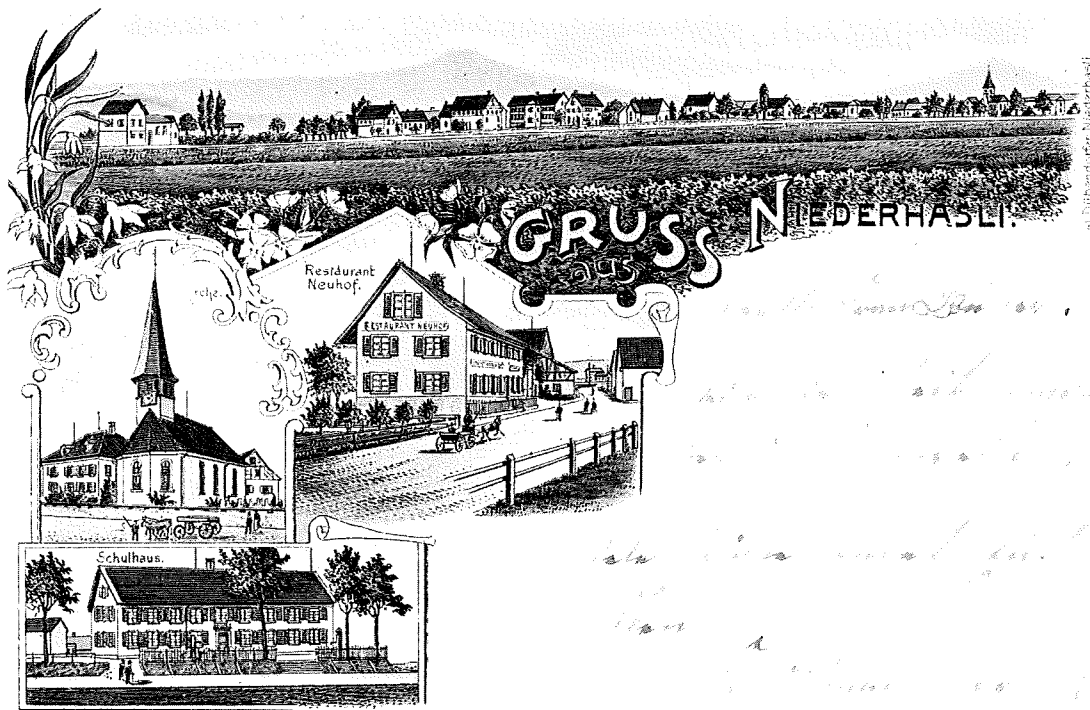
Am 29. Mai 1874 trat die neue Bundesverfassung (Totalrevision) in Kraft, die in Niederhasli mit 236 Ja zu 5 Nein angenommen worden war. Interessant ist, dass Niederhasli dem ersten zentralistischen Verfassungsentwurf von 1872 mit 165 zu 64 entgegen dem gesamtschweizerischen Ergebnis zugestimmt hatte.

Niederhasli war jedoch 1891 mit 129 zu 35 Stimmen gegen die erste Eingemeindung der elf Aussengemeinden Aussersihl, Enge, Fluntern, Hirslanden, Hottingen, Oberstrass, Riesbach, Unterstrass, Wiedikon, Wipkingen und Wollishofen in die Stadt Zürich. Ebenso verwarf Niederhasli (die Ortsnamen Mettmen-, Nieder- und Oberhasli wurden nun schon seit einigen Jahren am Schluss mit «i» geschrieben) am 4. November 1900, als über die Volkswahl des Bundesrates abgestimmt wurde, die Vorlage knapp mit 86 Nein zu 74 Ja.

Die wirtschaftlichen Schwierigkeiten im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts vor allem in der Landwirtschaft waren auch in Niederhasli zu spüren. Dies bestätigten die seit 1880 weiter abnehmenden Einwohnerzahlen, nachdem man 1850 wieder unter die Tausender-Grenze gefallen war: 1860: 988, 1870: 898, 1880: 929, 1888: 863, 1900: 876, 1910: 816. Auch die Zahl der Stimmberechtigten sank von 263 im Jahre 1865 auf 238 im Jahre 1893. Zwar finden sich im Gemeindearchiv keine Abmeldescheine aus dem 19. Jahrhundert, doch darf angenommen werden, dass sich verhältnismässig viele Hasler in den rasch wachsenden städtisch-industriellen Zentren niederliessen oder gar nach Übersee auswanderten. Einen Hinweis dafür findet man in den Protokollen der Zivilgemeinde Oberhasli, an deren Gemeindeversammlung verschiedentlich über Beiträge an die Reisekosten für Auswanderer diskutiert wurde. So erhielten 1870 die beiden Brüder Heinrich und Rudolf Hintermann erst nach längerer Aussprache je 25 Franken zugesprochen.

Vom Ersten zum Zweiten Weltkrieg

Auch nach der Jahrhundertwende waren die Hasli-Dörfer eher verträumte Bauernsiedlungen, auf den Naturstrassen holperte hin und wieder ein Pferdefuhrwerk, noch brannte bis 1909 kein



*Niederhasli im Jahr 1898 auf
der ersten bekannten
Ansichtskarte des Dorfes*

elektrisches Licht auf den Strassen und in den Häusern. Auf diese Idylle weist auch eine Bekanntmachung des Gemeinderates im «Lägernboten» hin, wonach «das Laufenlassen von Hühnern auf fremdem Eigentum und das Ablagern von Mist auf den Strassen der politischen Gemeinde bei einer Busse bis auf Fr. 15.– untersagt ist . . .».

Die ersten Zeiten des Ersten und Zweiten Weltkrieges, aber auch die schwere Krise der dreissiger Jahre warfen ihre Schatten auch ins Zürcher Unterland. Hier ging es vor allem darum, den durch Krieg in Not Geratenen zu helfen und sich den Umständen entsprechend einzuschränken.

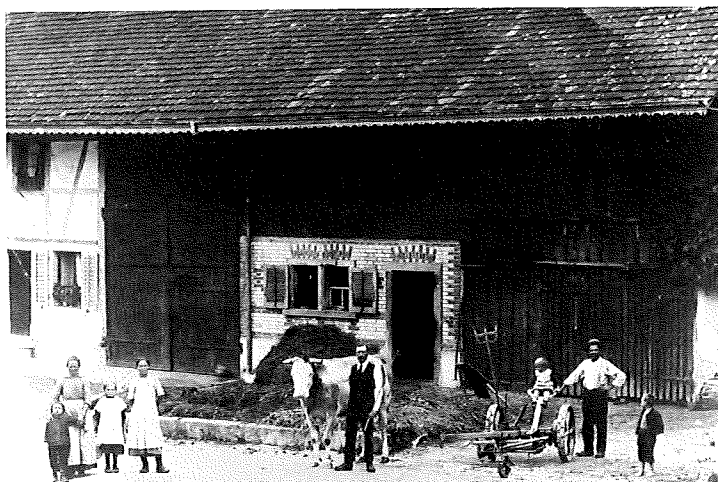
Ende Juli 1914 rief «Der Wehntaler» zu «ruhig Blut!» auf. Er kritisierte, «dass zahlreiche Familien nichts eiligeres zu tun wussten,

als ihre Guthaben bei den Sparkassen und Banken abzuheben und Lebensmittel en gros einzukaufen in der Meinung, dass sie sonst in einigen Wochen nichts mehr zu nagen und zu beissen hätten . . .». Die Wehntalbahn führte den Kriegsfahrplan ein, der nur noch je vier Züge in jeder Richtung anbot. Am 3. August 1914 wählte die Bundesversammlung Oberstkorpskommandant Ulrich Wille (1848–1925) zum General der Schweizer Armee.

Wie «Der Wehntaler» berichtete, hatte man an vielen Orten mit «Säen und Pflanzen von Gemüse begonnen. Spinat, Mangold, Lattich, Salat, lange Karotten, Rosenkohl, Blaukohl und anderes mehr, damit eine reiche Ernte an Gemüse einen Mangel an Nahrungsmitteln auch im Winter nicht aufkommen lässt . . .». Nicht zuletzt dank dem Mehranbau konnte die Rationierung von Lebensmitteln bis 1917 hinausgezögert werden.

Mit der Generalmobilmachung vom 1. August 1914 waren die Hasler Männer unter die Fahnen gerufen worden und mussten Militärdienst an der Nordgrenze leisten. In kalten Winternächten war der Kanonendonner aus dem Elsass auch im Zürcher Unterland deutlich zu hören. In den Dörfern wurden spontan Hilfsaktionen durchgeführt, für das Rote Kreuz beispielsweise sammelte man Fr. 285.50, jemand spendete sogar eine silberne Uhr samt Kette. Die Bevölkerung bekam die Teuerung zu spüren, Gemeindeschreiber und Weibel hatten durch die 1917 eingeführten Rationierungsmarken viel Mehrarbeit zu leisten. Die Bauern mussten die nicht für den Eigenbedarf benötigten Produkte abliefern – vor allem Butter. Als die Hasler Landwirte in der Zeit vom 1. bis 22. November 1918 nur 28 kg Butter zusammenbrachten, sprach die kantonalzürcherische Zentralstelle für Butterversorgung von einer Scheinlieferung.

Zwar brachte das Jahr 1918 das Kriegsende, doch ebenfalls den Generalstreik und eine schwere Grippewelle, der auch einige wenige Einwohner aus Niederhasli erlagen. Die Versorgungslage blieb vorerst prekär. Nur dank Weizenlieferungen aus den USA und Argentinien konnte man in den Jahren 1918 und 1919 eine Hungersnot verhindern. Weil die Lebensmittelknappheit



Niederhasler Bauernfamilie um 1920

und die Teuerung fast täglich grösser wurden, ordnete die Gemeindeversammlung vom 7. September 1918 eine Flurwache, allerdings nur mit Stichproben, an. Andererseits freute man sich über die wieder geöffneten Grenzen, und äusserst günstige Geldwechselkurse lockten zu Eisenbahnfahrten ins Ausland. So kostete beispielsweise 1921 eine Fahrt zweiter Klasse von Buchs nach Wien nur zwei Franken.

Von 1910 bis 1920 stieg die Einwohnerzahl von Niederhasli wieder, und zwar um rund 15% auf 938 Personen. Während in Oberhasli zu rund 90% Einheimische wohnten mit den bekannten Namen Derrer, Hintermann, Marthaler und Meier, war das Verhältnis in Niederhasli eher umgekehrt, obwohl auch hier ausser einer Sägerei jede Industrie fehlte. Jetzt tuckerten schwarze Autos und Motorräder durchs Dorf, es ereigneten sich die ersten Unfälle auf den Strassen. Zur Unterhaltung und Übermittlung von Nachrichten tauchten Mitte der 1920er Jahre die ersten Radios auf, die aber erst rund zehn Jahre später in grösserem Umfang gekauft wurden.

Auch in den Hasli-Dörfern wirkten sich die Krisenjahre nach dem Ersten Weltkrieg aus. Bereits 1917/18 hatte man bei der



Selbstunfall auf der Dielsdorferstrasse um 1924



Gruppe von Hilfsdienstpflichtigen mit ihrem Chef (Soldat) während des Ersten Weltkrieges beim Entwässern des grossen Riedes zwischen Niederhasli und Dielsdorf vor dem Burgerrain

Drainage des Niederhasler Rieds Arbeitslose beschäftigt. Ab 1923 wurde zeitweise ein Besoldungsabbau bei den Gemeindeangestellten eingeführt, damit die Steuern nicht zu stark erhöht werden mussten. Niederhasli war eine der wenigen Gemeinden, die keinen Beitrag an die Arbeitslosenkasse leisteten. Daher beschloss die Gemeindeversammlung vom 27. Mai 1934 eine Subvention von rund Fr. 1000.– zu entrichten. Im Budget 1935 war auch ein Beitrag an die Krisen- und Winterhilfe enthalten. Ende 1935 wurde eine Winterhilfe für Arbeitslose geschaffen. Im Elektrohof war in den 1930er Jahren ein Arbeitslosenzentrum eingerichtet.

Zur Arbeitsbeschaffung wurden Umbauten und Renovationen von Häusern als Notstandsarbeiten gefördert. Ende 1936 beschloss die Gemeindeversammlung einen Beitrag von 5% an die Kosten zur Erstellung von Brandmauern und für den Umbau von feuergefährlichen Kaminen.

Bald zogen weitere, noch dunklere Wolken auf, und in Europa tobte ab dem 1. September 1939 der Zweite Weltkrieg – länger, grausamer, mit Auswirkungen von ungeahnten Ausmassen. Am Tag darauf befahl General Henri Guisan (1874–1960) die allgemeine Mobilmachung der Schweiz. Die meisten Männer aus



Güllenwagengespann um 1933

Niederhasli waren im Grenzschutz eingeteilt und hatten schon vor der Mobilmachung einrücken müssen. Die Bauernhöfe waren damit plötzlich ohne Männer, und die Frauen mussten die Arbeiten fast durchwegs allein besorgen, manchmal halfen die hier stationierten Soldaten aus.

Zwischen 1939 und 1941 hielt sich in Nieder- und Oberhasli viel Militär auf. Anfänglich waren die Soldaten in den Schulhäusern untergebracht, so dass der Unterricht eingestellt werden musste, eine Zeitlang wurden Schulstunden auch in der reformierten Kirche und in der neuapostolischen Kapelle erteilt. Dann drängte man darauf, dass die Schulhäuser geräumt wurden, und die Soldaten mussten zum Teil in Scheunen nächtigen. Mit dem Reduitplan wurden sie dann aus Niederhasli abgezogen.

Auch im Zürcher Unterland wurden Evakuierungsmöglichkeiten diskutiert, aber in Niederhasli nicht allzu ernst genommen, da die Bauern ihre Höfe und das Vieh nicht verlassen wollten. Immerhin kam das Thema an der Gemeindeversammlung vom 28. Januar 1940 zur Sprache. Viel schlimmer für die Landwirte war die Requirierung von Fahrzeugen und vor allem von Pferden. Mehr als die Hälfte der Pferde hatte dem Militär zur Verfügung gestellt werden müssen.

Auf die Nachricht von der bevorstehenden Lebensmittelrationierung erfolgte am Montagabend, dem 28. August 1939, an vielen Orten ein Sturm auf die Spezereihandlungen; auch am nächsten Tag wurde vor den Geschäften noch Schlange gestanden. Das sei aber völlig unnötig, erklärte «Der Wehntaler», denn das Land sei gut mit Lebensmitteln versehen. Er riet aber doch: «Schweizer Volk – sei bereit; Vorräte anlegen!» Man sollte sich auch mit Sand zur Bekämpfung von Bränden nach Fliegerangriffen eindecken. Im Dorf wurden Orts- und Kriegsfeuerwehr organisiert, die hauptsächlich aus Jungen und Grossvätern, zum Teil auch aus Frauen bestanden.

«Verdunkelung bereit machen», hiess es einige Tage später. Kriegsfahrpläne mit nur noch fünf Zugsparen auf der Strecke Oberglatt–Niederweningen traten in Kraft. In den Hasli-Dörfern traf man Vorkehrungen gegen eventuelle Überfälle. So wurde im alten Dorfkern von Niederhasli eine Barrikade errichtet, um die Strasse für feindliche Fahrzeuge unpassierbar zu machen. Die Verbindung Oberhasli–Watt erhielt eine Tanksperre, im Klein-Ibig entstand ein Bunker. In fast jedem Waldsträsschen hatte man eine etwa 2,5 Meter hohe Tanksperre aus Holz aufgebaut. 1940 wurden die Wegweiser und Ortstafeln entfernt. An wichtigen Strassenkreuzungen und bei Brücken traf man Vorbereitungen zur allfälligen Sprengung. Strategisch wichtige Punkte wurden von der Ortswehr bewacht. Nachts lagen die Hasli-Dörfer in völliger Dunkelheit, da jede Lichtquelle nach aussen abgeschirmt werden musste. Auch tagsüber zirkulierte kaum ein Auto. Ab 1. November 1939 wurde die Rationierung von Lebensmitteln angeordnet. Die Marken hatten die Hasler beim Gemeindeschreiber in seinem Haus an der Dielsdorferstrasse abzuholen.

Im Frühling 1940 wurden die Erfolge der Deutschen immer bedrohlicher, und so drängte sich am 10. Mai 1940 die zweite Generalmobilmachung auf. Darauf setzte in der Schweiz eine panikartige private Evakuierung Richtung Innerschweiz, Graubünden, Berner Oberland und Wallis ein. Andererseits kamen jetzt Flüchtlinge ins Land, einige wenige Polen bis nach Niederhasli, im Elektrohof entstand ein Interniertenlager mit Männern aller Nationen.

Um die Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln weiterhin zu sichern, wurden Wälder gerodet und neue Anpflanzungen vorgenommen. Der «Plan Wahlen» galt auch für Niederhasli (vgl. Kapitel Landwirtschaft). Im August 1941 enthielt eine Lebensmittelkarte folgende Mengen pro Person und Monat:

750 g Zucker
250 g Teigwaren
250 g Reis
500 g Mehl oder Griess aus Brotgetreide, Hartweizen und Mais
sowie Flocken dieser Getreidearten
150 g Speisefett oder 1 1/2 dl Speiseöl
50 g Speisefett
250 g Butter
200 g Butter oder Speisefett.

Die Rationen für Kaffee, Tee und Kakao wurden in der Presse bekanntgegeben. Ab Dezember 1941 erhielt jeder Einwohner nur noch drei Eier monatlich zugeteilt. Der Fleischmangel begünstigte die Umstellung auf mehr pflanzliche Nahrung; die angeordneten fleischlosen Tage wurden nur ungern befolgt, doch trafen diese Vorschriften die bäuerlichen Kreise in Niederhasli nicht so stark.

Auch der Benzinmangel begann sich bemerkbar zu machen. Autos wurden auf Holzgas oder Karbid umgebaut. Bei der herrschenden Stromknappheit war es grundsätzlich verboten, elektrisch zu heizen, und beim Warmwasserbezug hatte man sich auf das Notwendigste zu beschränken. Da dies aber nicht genügte, mussten auch Industrie und Gewerbe mit weniger Energie auskommen. Ab anfangs 1942 wurde auch bei der Strassenbeleuchtung gespart. In Wohnungen, Schulen, Büros und Gaststätten war der Stromverbrauch um mindestens einen Drittel zu kürzen. In Privathaushaltungen durfte Warmwasser nur noch von Freitagabend 21 Uhr bis Sonntagabend 21 Uhr verbraucht werden.

Da die Rohstoffreserven zur Neige gingen, mussten Altstoffsammlungen durchgeführt werden. Diese «Metallspenden» brachten zum Beispiel 1944 in Niederhasli einen Ertrag von Fr. 299.22; der auf Fr. 300.– aufgerundete Betrag wurde dem Reisefonds der Schule einverleibt.

Wenn auch die Kriegsjahre viele Menschen in den Hasli-Dörfern bedrückten, sie die Ereignisse in Europa aufmerksam und mit wachsender Besorgnis verfolgten, nicht zuletzt dank der jetzt populären Radioapparate, herrschte in den Bauerndörfern keine eigentliche Not – ja, es soll sich, zumindest zeitweise, eine gewisse Unbekümmertheit breit gemacht haben. Vor allem die Landwirtschaft litt unter der Abwesenheit der Männer, wie ein Schreiben der Niederhasler Ackerbaustelle an das kantonale Kriegswirtschaftsamt vom 13. Januar 1945 bestätigt: «Unsere Gz-Soldaten haben durchwegs 6 Monate Dienstzeit während des Jahres 1944 hinter sich . . . In einer Zeit der Hochkonjunktur bäuerlicher Arbeit im vergangenen Herbst der Landwirtschaft nicht nur die kräftigsten Männer, sondern auch die Pferde wegzunehmen, ist allerhand . . .»

Endlich: am 8. Mai 1945 schwiegen die Waffen, in Niederhasli verkündete Glockengeläute den Frieden. Jetzt konnte unser Land nur noch helfen! Der 9. Mai war schulfrei, und die grösseren Schüler sammelten im Dorf für die Schweizer spende. Die Rationierung konnte allerdings endgültig erst 1948 aufgehoben werden.

Nach dem Zweiten Weltkrieg bis heute

Dem Krieg folgte statt der vorausgesagten Krise zuerst zögernd, dann kräftig anziehend, ein wirtschaftlicher Aufschwung, der schliesslich zur stürmischen Hochkonjunktur bis in die 1980er Jahre führte. Diese Entwicklung war in Niederhasli hauptsächlich verbunden mit einem enormen Wachstum, das die Gemeindebehörden auch vor schwerwiegende Probleme stellte.

In den ersten Nachkriegsjahren – 1948 wurde als grosses nationales Werk die Alters- und Hinterlassenenversicherung (AHV) geschaffen – erreichte Niederhasli wieder den Stand von tausend Einwohnern. Auch damals war die Gemeinde noch ein geruhames Bauerndorf mit ungeteerten Strassen hauptsächlich für Pferde fuhrwerke. Der Gemeindeschreiber amte bis 1947 nebenamtlich. Erst wenige Industriebetriebe hatten sich in der Gemeinde niedergelassen. Die grosse Bautätigkeit und die Umwandlung vom Bauerndorf zur Vorstadtgemeinde setzte erst

in den späten 1950er Jahren ein (vgl. Kapitel Bauliche Entwicklung).

1953 wurde der interkontinentale Flughafen Kloten eröffnet, um die Mitte der 1950er Jahre flimmerten die ersten Fernsehapparate im Dorf, denen ab 1968 die Farbfernseher folgten – eine Unterhaltungs- und Informationsmöglichkeit in der eigenen Stube, von der fast jeder Hasler Gebrauch macht.

Es wurden Strassen geteert, Wohnhäuser gebaut, es entstanden Schulhäuser, später eine Mehrzweckhalle, Industriezonen, ein modernes Gemeindehaus und sogar ein kleines Einkaufszentrum – das alles ist Ausdruck der Entwicklung zur modernen Gemeinde Niederhasli, der man vor allem in Niederhasli selbst auf Schritt und Tritt begegnet, teilweise auch in Oberhasli, weniger in den ländlich gebliebenen Dörfern Mettmenhasli und Nasenwil.

Die Einwohnerzahl stieg sprunghaft an – 1950: 1072, 1960: 1256, 1970: 2781, Ende 1971: 3002. Allein im Jahr 1973 wuchs Niederhasli um 812 Einwohner oder um 25,6%, womit die Gemeinde im Kanton Zürich ausser den Städten Zürich und Winterthur mit der Zunahme an erster Stelle stand. Im April 1979 konnte der 5000. Einwohner registriert werden; es war der sechsjährige Sascha Robert Römer, der damals mit seiner Mutter nach Niederhasli gezogen war. Seither hat die Gemeinde weiter zugenommen, die Einwohnerzahl betrug Ende 1987 5541.

Tiefen lösten Höhen ab: Viel Begeisterung riefen 1966 der Mondflug und 1969 die Landung auf dem Mond hervor. Nach dem Einmarsch der Russen in Ungarn 1956 und 1968 in die Tschechoslowakei kamen neue Flüchtlinge ins Unterland, denen in den jüngsten Jahren solche aus fernöstlichen Ländern folgten. Die niemals erwartete Rezession um die Mitte der 1970er Jahre brachte eine Besinnung, vor allem im Wirtschaftsleben, wenn auch vielen davon nur die vier autofreien Sonntage im November und Dezember 1973 im Zusammenhang mit der Ölkrise in Erinnerung geblieben sind. Das Auf und Ab der Konjunktur setzte sich auch in den 1980er Jahren fort; ein Beispiel war der Börsenkrach vom 19. Oktober 1987.



Seit 1982 findet der Markt vor dem Hasli-Märt statt

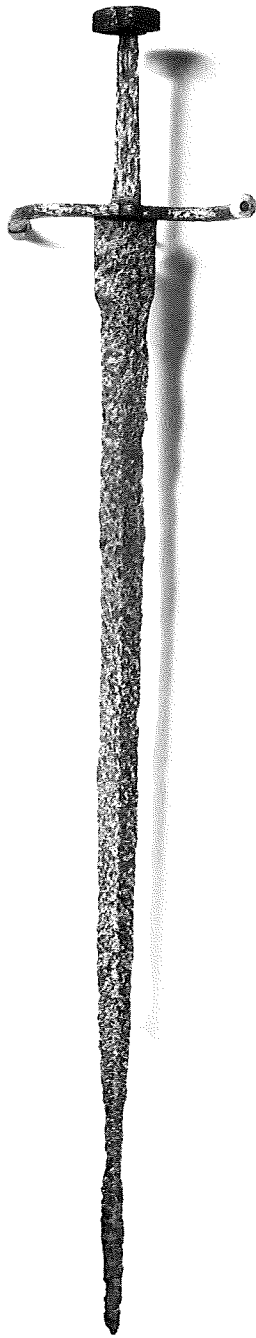
In den jüngsten Jahren wurde das Zusammenleben in der Gemeinde mit der so verschiedenartigen Bevölkerung stark gefördert: Schon 1965 war ein monatlich erscheinendes Mitteilungsblatt des Gemeinderates für alle Haushaltungen geschaffen worden. Im Frühling 1975 konnten im Ehrli in Niederhasli die ersten Schrebergärten an die zahlreichen Interessenten übergeben werden, rund drei Jahre später folgten Gärten in Oberhasli. Am Gründonnerstag 1976 fand im Dorf der erste Markt statt, der seither regelmässig abgehalten wird. Und vom 1. bis 10. Oktober 1976 wurde erstmals in der Gemeinde eine Kunstausstellung veranstaltet, organisiert von der Vereinigung Pro Hasli, die am 28. Oktober 1970 zur Förderung der Gemeinschaft unter den Einwohnern der Gemeinde gegründet worden war. Von den Künstlern aus dem Wehntal stellten auch drei aus der Gemeinde aus: Hermann A. Sigg, Kunstmaler, Oberhasli; Willi Gutmann, Bildhauer, Oberhasli; Willy Charles Erismann, Emailkünstler, Niederhasli. Der von Oberhasli gebürtige und hier lebende, bekannte Kunstmaler Hermann A. Sigg hat ver-

schiedene Werke für die Gemeinde geschaffen: Mosaik am Gemeindehaus, Wandbilder im Zentralschulhaus und Schulhaus Rossacker in Niederhasli, drei Farbfenster in der Kirche Oberhasli und ein Farbfenster im Abdankungsgebäude in Niederhasli. Der Architekt und Bildhauer Willi Gutmann, dessen Werke in aller Welt stehen, arbeitet seit 1952 in Oberhasli. Vom ebenfalls international tätigen Emailkünstler Willy Charles Erismann, der seit 1971 in Niederhasli wohnhaft ist, stammen die Emailbilder im Gemeindehaus.

1980 veranstaltete der Gemeinderat zum erstenmal eine Jungbürgerfeier. Im September 1981 konnte das Jubiläum 1050 Jahre Hasila mit einem grossen Volksfest, welches das Zusammengehörigkeitsgefühl unter jung und alt auf breiter Basis för-



Schülerumzug anlässlich der Feier «1050 Jahre Hasila» 1981



Der 1983 im Mettmenhaslisee gefundene Katzbalger um 1500

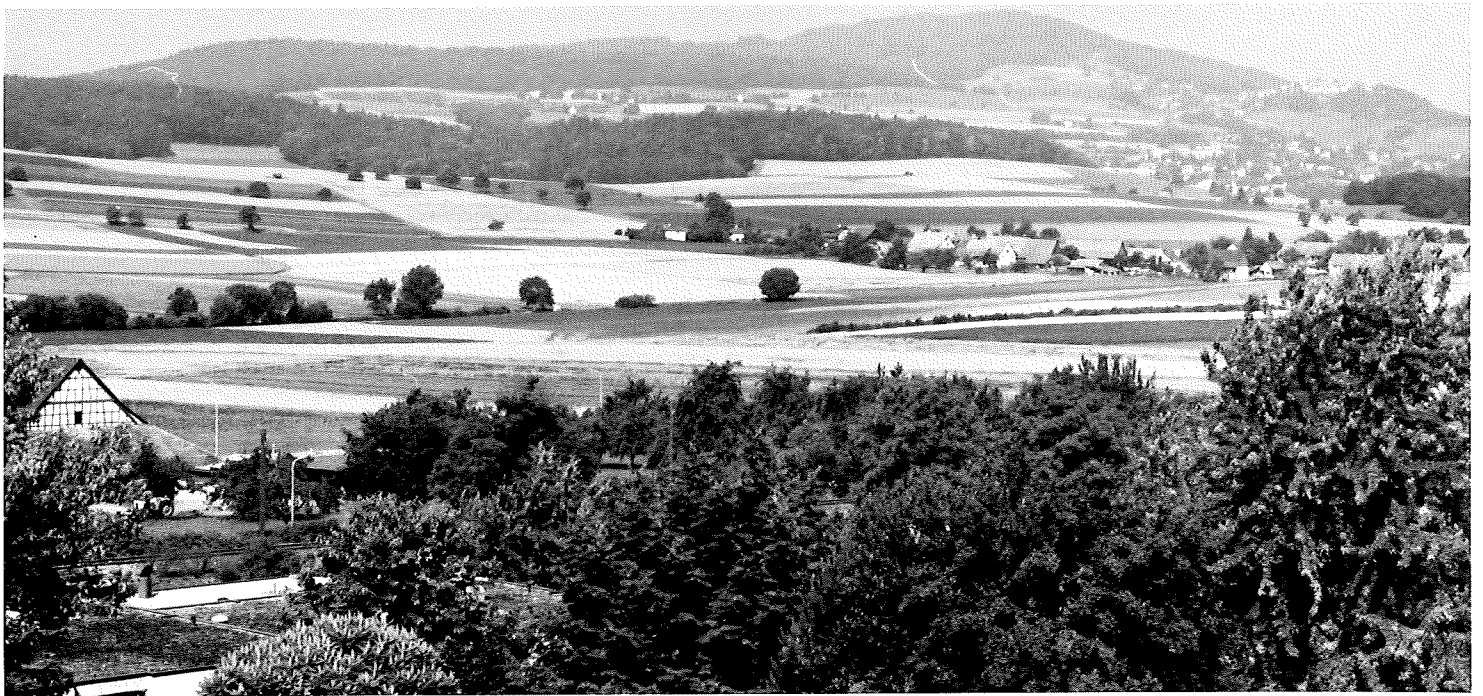
derte, gefeiert werden. Aufsehen erregte 1983 der Fund eines eisernen Schwertes im Mettmenhaslisee, eines sogenannten Katzbalgers, der um 1500 geschmiedet worden sein dürfte. Nachdem im Oktober 1983 die Genossenschaft Lokalfernsehen Niederhasli gegründet worden war (der anfangs 1985 der Gönnerverein Hasli-TV folgte), startete am 19. Mai 1984 das Hasli-TV, das erste drahtlose Lokalfernsehen der Schweiz, mit regelmässigen Lokalsendungen. 1984 wurde in Oberhasli erstmals ein Kinderfastnachtsumzug organisiert, dem 1987 ein solcher in Niederhasli folgte.



*Seit 1984
gibt es das Hasli-TV*

1985 rückte Niederhasli durch die Eröffnung der Zürcher Nordumfahrung (N 20) näher an das schweizerische Nationalstrassennetz heran. Im August 1987 kam sogar ein Bundesrat nach Niederhasli, als Jean-Pascal Delamuraz, Vorsteher des Volkswirtschaftsdepartements, die Getreidesammelstelle besuchte.

Immer deutlicher zeigte es sich in den letzten Jahren, dass ausser der Pflege der menschlichen Kontakte auch die Probleme des Umweltschutzes, der Planung – die Gesamtmelioration stand Ende 1987 vor der Vollendung – und der Erhaltung des Ortsbildes gelöst werden müssen. Dass bei allem Blick in die Zukunft auch die Vergangenheit immer noch einiges zu bieten hat, bewies im Oktober 1987 die vielbeachtete Fotoausstellung «Vom Bauerndorf zur Vorstadtgemeinde» im Niederhasler Kirchgemeindehaus. Auch die Herausgabe der Ortsgeschichte, die 1988 nach jahrelangen Vorbereitungen realisiert werden konnte, bestätigt, dass man in Niederhasli wieder das Alte vermehrt beachtet, ohne dabei die künftigen Probleme zu vernachlässigen.



In Zukunft gilt es Sorge zu tragen: der idyllischen Landschaft . . .



. . . dem angenehmen Wohnen . . .



... dem malerischen Ortskern von Oberhasli